



Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 45.

Samstag

den 10. November

1838.

E b i d e e.

E b i d e e, der ewig junge, sprach:
Ich fuhr an einer Stadt vorbei,
Ein Mann im Garten Früchte brach;
Ich fragte, seit wann die Stadt hier sey?
Er sprach, und pflückte die Früchte fort:
Die Stadt steht ewig an diesem Ort,
Und wird so stehen ewig fort.

Und aber nach fünfhundert Jahren
Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

Da fand ich keine Spur der Stadt;
Ein einsamer Schäfer blies die Schalmel,
Die Heerde weidete Laub und Blatt;
Ich fragte: wie lang' ist die Stadt vorbei?
Er sprach, und blies auf dem Rohre fort:
Das eine wächst, wenn das andere doret;
Das ist mein ewiger Weideort.

Und aber nach fünfhundert Jahren
Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

Da fand ich ein Meer, das Wellen schlug,
Ein Schiffer warf die Rege frei:

Und als er ruhte vom schweren Zug,
Frage ich, seit wann das Meer hier sey?
Er sprach, und lachte meinem Wort:

So lang', als schäumen die Wellen dort,
Fischt man und fische man in diesem Ort.

Und aber nach fünfhundert Jahren
Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

Da fand ich einen waldigen Raum,
Und einen Mann in der Siedelei,
Er sälte mit der Art den Baum;
Ich fragte, wie alt der Wald hier sey?
Er sprach: Der Wald ist ein ewiger Hort;
Schon ewig wohn' ich an diesem Ort,
Und ewig wachsen die Bäume hier fort.

Und aber nach fünfhundert Jahren
Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

Da fand ich eine Stadt, und laut
Erschallte der Markt vom Volksgeschrei,
Ich fragte: Seit wann ist die Stadt erbaut?
Wohin ist Wald und Meer und Schalmel?
Sie schrien, und hörten nicht mein Wort:
So ging es ewig an diesem Ort,
Und wird so gehen ewig fort.

Und aber nach fünfhundert Jahren
Will ich desselbigen Weges fahren.

F. Rückert.

M a t t h e w.

(Ein Genre-Bild.)

In Irland lebte zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts ein Mann, Namens Matthew, der in der schönsten Gegend des Landes in der Grafschaft Tipperary ein Landgut besaß, das ihm jährlich acht tausend Pfund trug. Da er das Landleben und dabei frohe Gesellschaften liebte, so beschloß er, ein großes und zur Bewirthung vieler Gäste bequemes Landhaus zu bauen. Er bestimmte fünfzehn hundert Morgen

der besten Ländereien rings um dieses Haus zur Anlage eines Gartens im neuen englischen Geschmacke, wovon er das erste Beispiel in Irland gab, und darin so glücklich war, daß kein damaliger Garten in England dem Seinigen an Schönheit oder Umfange gleich kam. Er war noch sehr jung, als er diesen Plan entwarf. Um nun seinen Zweck zu erreichen, ohne sein Landgut zu verschulden, verließ er sein Vaterland, lebte sieben Jahre in der Fremde, und verzehrte jährlich nur sechshundert Pfund, indeß das der übrige Theil seiner Einkünfte zur Ausführung der entworfenen großen Werke auf seinem Landgut verwendet wurde. Als alles fertig war, kehrte er in sein Vaterland zurück, hielt sich erst eine Zeit lang in Dublin auf, um alte Bekanntschaften zu erneuern und neue zu machen, und begab sich dann auf seinen Landsitz in Thomas-Town, wo er seine übrige Lebenszeit zubringen entschlossen war. Da er einer der feinsten und gebildetsten Männer seiner Zeit war, und ein so großes Vermögen besaß, so fand er während seines Aufenthaltes in Dublin ohne Schwierigkeit Zutritt zu Allen, mit denen er ihrer Talente oder Rechtschaffenheit wegen umzugehen wünschte.

Aus diesen wählte er die, welche mit seinem Geschmacke am meisten überein stimmten, und lud sie ein, die Zeit ihrer Muße und Erholung bei ihm zuzubringen. Seine Lebensart und Wirtschaft war einzig in ihrer Art, und verdient zum Muster für andere Männer seines Geistes beschrieben zu werden. Sein Haus war ganz der Gastfreundschaft gemäß eingerichtet. Es enthielt vierzig bequeme Abtheilungen für Gäste, mit schicklichen Nebenzimmern für ihre Bedienten. Jedes derselben war mit den nöthigen Möbeln und Bequemlichkeiten bis auf die geringste Kleinigkeit versehen. Wenn ein Gast ankam, so führte ihn Matthew in ein besonderes Zimmer, und sagte: »Dies ist Ihre Wohnung, und hier haben Sie nun zu befehlen, wie in Ihrem eigenen Hause. Sie können frühstücken, zu Mittag und Abend essen, wenn es Ihnen beliebt, und dieses entweder für sich allein bestellen, oder von meinen andern Gästen diejenigen zu Ihrer Gesellschaft einladen, die Ihnen am angenehmsten sind.« Hierauf zeigte er ihm den gemeinschaftlichen Saal. »Hier, sagte er, ist täglich eine Wirthschaftstafel bereitet, an welcher Sie speisen können, wenn Sie Lust haben, in vermischter Gesellschaft zu seyn.«

»Von diesem Augenblicke an, dürfen Sie mich nicht weiter als den Herrn des Hauses kennen; denn ich will durchaus bloß als einer von den Gästen angesehen seyn.« Um alles Ceremonieß beim Essen zu

vermeiden, nahm er immer den ersten den besten Platz an der Tafel, so daß auch seine Gäste bald alle Ideen von Rangordnung vergaßen, und sich ohne Rücksicht auf Stand oder Titel durch einander hinsetzten. Ein anderer Saal war ganz wie ein Kaffeehaus eingerichtet, wo eine Aufwärterin und verschiedene Aufwärter zu jeder Zeit des Tages die Gäste mit Erfrischungen bedienten. Hier konnte jeder, dem es gefiel, zur beliebigen Stunde frühstücken. Hier fand man Tische mit Kegelspielen, Schach- und Damenbrettern, Zeitungen, Journale, Broschüren und alles, was man sonst in einem Kaffeehause suchet. Das sonderbarste aber im ganzen Hause war ein abgeonderetes Zimmer an einem Ende des Schlosses, welches man die Schenke nannte. Da Herr Matthew selbst ein sehr enthaltener Mann war, und viele seiner Gäste gleiche Grundsätze und Gesinnungen hegten, so war die für den gemeinschaftlichen Speisesaal bestimmte Quantität Wein nur mäßig. Weil aber starkes Trinken zu seiner Zeit in Irland sehr Mode war, so nahm er, um solche Gäste, die sich daran gewöhnt hatten, zu befriedigen, zu dieser Erfindung seine Zuflucht. Die Liebhaber eines fröhlichen Glases pflegten sich daher nach Tisch in die Schenke zu verfügen, um die Nüchternen für sich allein zu lassen. Hier wurde man von einem Aufwärter in blauer Schürze (nach damaliger Art) bedient, und man genoß der nähmlichen Freiheit, wie in einer gewöhnlichen Schenke. Jeder forderte hier ohne Zurückhaltung die Art von Getränk, die ihm beliebte, nicht anders, als wäre er wirklich in einem öffentlichen Hause, wo er für sein Geld zehrte. Hier wurden bisweilen die mitternächtigen Feste des Bacchus mit eben der lärmenden Lustigkeit gefeiert, wie es in seinen Tempeln in den Städten gewöhnlich ist, ohne daß die Ruhe der nüchternen Hausgenossen im geringsten dadurch gestört wurde. Spiele von aller Art waren erlaubt, doch unter solchen Einschränkungen, daß keiner betriegen konnte, und daß sie ihren wahren Zweck, nähmlich die Zeit zu vertreiben, erfüllten, ohne den Beutel der Spielenden auszuleeren. Man fand hier zwei Billardtafeln und eine große Kegelbahn. Ueberdies war auch für diejenigen, welche an ländlichen Zeitvertreibungen ihr Vergnügen fanden, hinlänglich gesorgt. So fand man Fischergeräthe aller Art, eine Menge Schießgewehre mit nöthiger Munition und verschiedene Kuppeln Hunde zur Reh-, Fuchs- und Hasenjagd. Er unterhielt beständig zwanzig vortrefliche Jagdpferde im Stalle für die, welche selbst keine mit sich brachten. Man wird glauben, daß seine Einkünfte nicht hinreichen konnten, eine so kostbare Unterhaltung zu bestreiten; aber, wenn man bedenkt, daß

acht tausend Pfund damals eben so weit reichten, als jetzt eine doppelt so große Summe, und daß sein großes, in einer der fruchtbarsten Gegenden gelegenes Landgut, seine Haushaltung mit allen Bedürfnissen, Gewürz und Wein ausgenommen, versah, so wird man die Möglichkeit einer solchen Haushaltung leicht begreifen, besonders unter der Aufsicht einer strengen Oeconomie, in welcher kein Mensch unsern gastfreien Irländer übertraf. Er hatte seinen Plan so gut angelegt, und wußte alle seine Leute so in Ordnung zu halten, daß es unmöglich war, etwas unnütz zu verschwenden, oder daß das geringste aus der Speisekammer, oder nur eine Flasche Wein aus dem Keller hätte entwendet werden können, ohne augenblicklich entdeckt zu werden. Dieses bewirkte er theils durch Wahl treuer, geprüfter Verwalter, theils und besonders durch seine eigene sorgfältige Aufsicht auf das, indem kein Tag verging, an dem er sich nicht alle Rechnungen des verfloffenen vorlegen ließ. Dieß machte er durch sein frühes Aufstehen möglich. Ehe andere noch aus ihren Betten waren, hatte er schon seine Geschäfte abgethan, so daß er unter Tags der geschäftloseste Mann im ganzen Hause zu seyn, und sich um die Haushaltung so wenig zu bekümmern schien, als einer seiner Gäste. Wirklich konnte ihn ein Fremder leicht für einen der Gäste halten, da er durchaus darauf bestand, daß keiner ihn als den Herrn des Hauses ansehen, oder ihm als solchen die geringste Höflichkeit bezeigen sollte. Dieß trieb er so weit, daß er zuweilen, ohne vorher ein Wort zu sagen, verreiste und einige Tage wegblieb, während dem in seinem Hause alles seinen gewöhnlichen Gang fortging. Wenn er zurückkam, gestattete er nicht, daß man ihn bewillkomme, oder irgend weiter von ihm Kenntniß nahm, sondern verlangte angesehen zu werden, als ob er gar nicht abwesend gewesen wäre. Alle Einrichtungen waren mit so vieler Klugheit getroffen, daß auch eine noch so große Menge von Gästen oder Bedienten nie die geringste Unordnung verursachte, sondern alles so ungezwungen und regelmäßig seinen Gang ging, als es in der kleinsten Haushaltung nicht leicht zu geschehen pflegt. Ein Punct schien große Schwierigkeiten zu haben, nämlich gewisse Zeichen zu bestimmen, an welchen jeder Bediente es gleich wissen könnte, wenn er von seinem Herrn gerufen wurde. Zu dem Ende war ihnen ein großer Saal angewiesen, wo sie sich immer aufhielten, wenn sie nichts zu thun hatten.

Längs der Wand desselben war für jedes Zimmer eine Glocke angebracht, und über jeder Glocke stand die Nummer des Zimmers, zu welchem sie ge-

hörte, und die sich der dahin gehörige Bediente zu merken hatte, so daß man, wenn eine derselben angezogen wurde, nur nach der Glocke sehen durfte, um zu wissen, welcher Bediente gerufen würde. Hr. Matthew war zugleich der erste, welcher die ungastfreundliche Gewohnheit, den Bedienten Trinkgeld zu geben, durch eine angemessene Erhöhung ihres Lohnes abschaffte, wobei er sie mit schimpflicher Entlassung bedrohte, wenn sie künftig welche annehmen würden; auch ließ er, um Versuchungen zu vermeiden, den Gästen anzeigen, daß er es für die größte Beleidigung ansehen würde, wenn man seinen Leuten dergleichen anböthe. Möchte man doch auf dieser Welt nach einer jeden Tagreise einen Landwirth treffen, den der Geist dieses edlen Irländers besetzte!

Frage.

Grab oder Leben, sagt, was ist der Schluß von Allen,
Was mag das ferne Ziel so vieler Schritte seyn?
Victor Hugo. Innere Stimmen.

Dem Meer entsprungen Wellen,
Bewässern Thal und Hügel,
Durch viele tausend Quellen
Führt sie der Eile Flügel
Nach fernen Ländern fort. —
Und wollt ihr sie belauschen,
Hört ihr sie seufzend rauschen,
Hört ihr sie rauschend klagen:
Ach! nach wie vielen Tagen
Winkt uns des Meeres Port? —
Das Meer, dem wir entsprungen,
Wird uns den Lauf entwirren,
Wenn wir dieß Ziel errungen,
Winkt uns nach langem Jeren
Vielleicht der Ruhe Port.

Jean Laurent.

Feuilleton.

(Gefahr und Rettung.) Kaiser Paul I. erließ ein geschärftes Verboth gegen das Schnellfahren. Als er einst in einer leichten Droschke über den Isaakplatz fuhr, sah er in der Ferne einen Offizier, der in einer Droschke wild über den Platz jagte. Der Kaiser befahl dem Kutscher nachzujagen, um ihn einzuholen. Umsonst, der Offizier trieb sein Kosakenpferd aus allen Kräften an, und entkam. Paul, seinen Zweck verfehrend, wollte schlechterdings wissen, wer der Offizier sey. Sogleich ließ er Generalmarsch schlagen, um den Offizier, welcher auf dem Sammelplatze fehlte, ihm zu bezeichnen. Da sich mehrere Offiziere bei dem Lärme

schlagen außerhalb des Thores befanden, und nicht kommen konnten, wurden 27 verhaftet. Auf Paul's Befehl wurden sie im Winterpallaste vorgeführt. Der Schnellfahrende befand sich unter ihnen. Als der Kaiser in den Vorsaal trat, war sein Blick finster, und noch finstere, als er nicht einen, sondern 27 erblickte. Stumm musterte er Jeden, aber den rechten konnte er nicht finden; das verstimmt ihn noch mehr. Endlich sprach er: „Einer ist unter Euch, der mich gestern sehr entrüstet hat. Trotz meines Verbots jagte er wie ein Rasender durch die Stadt und zum Thore hinaus. Ich glaubte ihn durch den Generalmarsch zu entdecken, statt dessen fehlten 27. Ich will daher ein Beispiel statuiren, das allen Offizieren der Petersburger Garnison gewiß im Andenken bleiben soll. Ihr Alle sollt, bis auf weitere Bestimmung, nach Sibirien. Die Kibitken stehen schon zu Eurem Transport bereit. „*Marsch!*“ Alle waren vor Schrecken wie versteinert. Da trat ein junger, schöner Mann aus der Mitte, und die Hand auf das hochklopfende Herz gelegt, beugte er das Knie vor dem Monarchen, und sprach mit zitternder Stimme: „Nur auf mich falle Euer Majestät Ungnade! Bis jetzt war es noch keinem Offizier verboten, wenn er nicht im Dienste war, sich außer die Linien der Stadt zu begeben. Ich, ich allein bin der Schuldige.“ Erschöpft, leichenblau und zitternd schwieg er. Der Kaiser betrachtete ihn genau vom Kopfe bis zu den Füßen. Es herrschte Todesstille. Nach einer langen Pause fragte der Kaiser: „Wie heißt Du?“ Der Offizier nannte seinen Namen. Paul schwieg wieder eine Weile, immer den Blick auf den Jüngling geheftet. Endlich fragte er: „Wo hast Du das Pferd her?“ — „Von meinem Vater, er hat's selbst gezogen und mir geschenkt.“ — „Dein Vater,“ fuhr der Kaiser fort, und legte die Hand auf die Schulter des Offiziers, „hat ein sehr braves Pferd gezogen, aber einen noch braveren Sohn. Du hast Dich nicht gescheut, Dich selbst, trotz meines Zornes, als den Uebertreter meines Verbots namhaft zu machen, um die Ehre Deiner Kameraden zu retten. Das ist brav, sehr brav! Deinetwegen sollen sie von aller Strafe frei seyn. — Was willst Du für Dein Pferd haben?“ — „D,“ rief der Lieutenant, „das Pferd gehört Euer Majestät, wenn Sie es anzunehmen geruhen wollen. Es hat mich von dem gerechten Zorne meines Monarchen gerettet, für diesen Preis gehört es Eurer Majestät.“ Er sank bei diesen Worten auf die Knie. — „Steht auf Major!“ erwiderte Paul, „von einem Lieutenant nimmt ein Czar kein

Geschenk an. Ich dank' Euch für das Pferd.“ — Der neue Major erhielt darauf eine bedeutende Summe zu seiner Equipirung ausgezahlt.

(Sonderbare Wette.) In England zieht jetzt ein junger Mann herum, der wegen einer von ihm eingegangenen sonderbaren Wette oder eines Gelübdes, Sensation macht. Seine Verbindlichkeiten bestehen in Folgendem: Er muß ein Handwerk lernen, womit er wöchentlich 15 Schill. verdienen kann; ein Instrument spielen lernen; ein Instrument nach einem neuen Princip erfinden; 100 Pf. St. durch Verkauf von Bündhölzchen und Musikspiel verdienen. Bevor dieß alles bewerkstelligt ist, darf er in keinem Bette schlafen, seine Haare nicht schneiden, sich den Bart nicht rasiren, nicht schnupfen, nicht rauchen, keine Aale, keinen Wein, noch irgend spirteuöse Getränke genießen. Dabei muß er alle Sonntage dem Gottesdienste beiwohnen, und sich von der Predigt Memoranda nehmen, so wie auch über alle Tagesereignisse ein Journal führen, um seinen Aufenthaltsort zu beweisen, auch jeden Penny Einnahme oder Ausgabe aufnotiren. Seine Einnahme darf nur aus freiwilligen Beiträgen bestehen und er darf Niemand anreden, ohne daß er angeredet wird, auch nicht betteln, nicht einmal vor einer Thür stillstehen, um zu spielen, sondern muß stets in Bewegung bleiben. Seit zwei Jahren ist er schon auf diese Weise beschäftigt, wovon er die eine Hälfte auf die Erlernung des Tischler-Handwerks verwandte; einen Theil seiner Ersparnisse während der Lehrzeit gab er den Armen, weil sie nicht aus Einnahmen herrührten, aus welchen die stipulirten 100 Pf. St. allein herrühren dürfen, auch hat er bis jetzt erst 22 Pf. St. beisammen.

(Doctor Swift's Spaziergänge.) Doctor Swift hatte die Gewohnheit, daß er oft Tage lang, in Begleitung seines Bedienten, ganz vertieft spazieren ging, ohne etwas zu essen. Eines Tages waren sie schon drei bis vier Meilen gegangen, als ihnen ein Fremder begegnete, der den Bedienten anredete, und sich erkundigte, was denn das bedeute, sie so weit von ihrer Heimath auf der Landstraße anzutreffen? „Wir suchen den Weg zum Himmel,“ antwortete der Bediente; mein Herr bethet und ich faste.“

(Die letzte Reise des Königs von Sachsen.) Der in der gelehrten Welt rühmlich bekannte Director des botanischen Gartens zu Triest, Dr. Biasoletto, ist nach wiederholt erhaltener Aufforderung im Begriff, einen Bericht über die in Begleitung Sr. Maj. des Königs von Sachsen durch Istrien, Dalmatien und Montenegro im Laufe des Frühjahrs unternommene Reise zu verfassen.